

Torsio uteri gravidi

Autor(en): **Lempen, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **47 (1905)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stoffes betrug 1 — 1¹/₂ Liter per Viertel. Für diese Injektion wurde in der letzten Zeit der von Knüsel angegebene Apparat gebraucht. Schon früher war die Einblasung von Sauerstoff unter Wasserdruck im Gebrauche, wodurch man dann die Gewissheit bekam, dass normale Drüsenepithel den Sauerstoff ganz gut vertragen. Bezüglich der sehr gebräuchlichen Behandlung durch Salben und Linimente mag auf das Werk von Vennerholm über die Euterkrankheiten und das Sammelreferat von Bass in der Deutschen tierärztl. Wochenschrift 1904, Nr. 3 verwiesen werden. Der Erfolg dieser Therapiemethode ist meistens gering, und nur die Massage kann zuweilen günstig wirken. Bei akuten Euterentzündungen mit grosser Schmerzhaftigkeit und da, wo Nekrose droht, ist Massage verderblich.

Wo Ichor oder Eiter in der Zyste angehäuft ist, muss die Zitze gespalten werden. Dazu wird ein schmales Fistelmesser in den Zitzenkanal eingebracht und die Zitze vorn und hinten soweit eingeschnitten, dass der Finger in die Zyste eingeführt werden kann. Der Abfluss des Sekretes kann durch Ausspülung der Zyste und durch Massage des Viertels befördert werden.

Torsio uteri gravidi.

Von Dr. J. Lempen, Riggisberg (Bern).

„Nichts Neues unter der Sonne!“ Das bekannte Sprüchlein des alten Ben Akiba trifft auch auf die vor einiger Zeit publizierte Abhandlung meines vortrefflichen Kollegen, Herrn Kreistierarzt E. Bach in Thun, betitelt „Extraabdominale Retorsion, neue Heilmethode bei Uterustorsionen“¹⁾, zu. Denn die Methode an sich ist durchaus nichts „Neues“; neu ist nur der ihr von Herrn Kollege Bach beigelegte Terminus.

Auf pag. 65 meiner Doktordissertation²⁾ bemerkte ich:

¹⁾ E. Bach, Schweiz. Archiv für Tierheilkunde, 1903, pag. 97 ff.

²⁾ J. Lempen, Archiv für wissenschaftl. und praktische Tierheilkunde, Bd. 28, Heft 5 und 6. 1902.

„Nach Bach gelingt bei richtiger Lagerung des Tieres und Befestigung seiner Füsse die Reposition bezw. die Detorsion bei $\frac{1}{4}$ - bis $\frac{1}{2}$ -Drehungen sehr oft einzig und allein durch Massage auf den Bauchdecken.“

Was ich unter dieser „Massage auf den Bauchdecken“ — wohlgemerkt, ich spreche nicht, wie Bach dies irrtümlicherweise anzunehmen scheint, von „Massieren der Bauchdecken“ — verstanden wissen will, geht wohl schon aus den Anfangssätzen des betreffenden Abschnitts meiner Arbeit mit hinlänglicher Deutlichkeit hervor.

Es heisst dort wörtlich:

„In sehr vielen Fällen, auch in solchen, wo das Junge fixiert werden kann, wird bei sehr starker Füllung der Bauchhöhle durch eine schwere Frucht, durch grosse Mengen von Fruchtwasser oder übermässigen Inhalt der Baueingeweide beim Wälzen mit recht gutem Erfolge die Massage auf den Bauchdecken geübt. Dieselbe hat folgendermassen zu geschehen: Nehmen wir beispielsweise eine Drehung nach rechts an, so lassen wir, wenn das Tier langsam von der rechten Seite über den Rücken auf die linke Seite gewälzt wird, durch einen Gehilfen den Fötus von der linken Flankengegend durch die Mittellinie nach rechts schieben; sollte sich derselbe unter der fest über der Haut weglaufenden Hand verlieren, so muss er sofort wieder aufgesucht werden.“

Es ist somit vollkommen klar, dass auch ich auf eine zielbewusste Verschiebung des Fötus das Hauptgewicht lege. Nur gehe ich in der angeblich neuen Methode noch einen Schritt weiter als Herr Kollege Bach, indem ich am schon erwähnten Orte ausserdem auch des nachfolgenden, sehr empfehlenswerten Verfahrens gedenke: „Zu gleicher Zeit führt ein anderer Gehilfe mit beiden Händen langsame, aber tiefe Stösse in der rechten Flankengegend gegen den Rücken hin aus“.

Selbstverständlich kann dieses Verfahren gegebenenfalls ebensowohl auch von der entgegengesetzten Seite her in Anwendung gebracht werden, und es liegt auf der Hand, dass hiebei unter Umständen der erzielte Heileffekt, wo nicht doppelt so gross, so doch ungleich kräftiger werden muss, als

wenn nur von der einen Flanke aus auf die gedrehte Gebärmutter und deren Inhalt eingewirkt wird; ist man damit doch in Stand gesetzt, den Fötus nicht bloss nach einer einzigen Richtung hin zu verschieben, sondern ihm gewissermassen eine rotierende Bewegung zu erteilen.

Hilar Wegerer¹⁾ in Laupheim hat schon vor 53 Jahren in einem ausgezeichneten, auch unter den französischen Tierärzten Anklang findenden Artikel „Über die Umwälzung des Fruchthälters, ihr Vorkommen, ihre diagnostischen Zeichen und die anzuwendende Hilfe, nach 16-jähriger Erfahrung“ die Probewälzungen des Muttertieres von der Rückenlage aus beschrieben, die sich auch heute noch unter gewissen Bedingungen als sicheres Kennzeichen für die Feststellung der Drehungsrichtung vortrefflich bewähren.

Wie aus Wegerers Darstellung erhellt, gelangte er nach verschiedenen Misserfolgen schliesslich zu einem Verfahren, dem in 10 von 18 Fällen die Rettung des gefährdeten Muttertieres zu verdanken war, und worüber er selbst nachstehende Angaben macht:

„Nachdem das Tier in einem freien Raume auf dem Rücken auf ein gutes Strohlager niedergelegt ist, wird, um die Schwerkraft der Unterleibseingeweide mehr nach vorwärts gegen das Zwerchfell hinzuleiten, der hintere Teil des Tieres durch eine Strohunterlage höher gelegt und der Kopf auf die Hörner gestellt. Der Tierarzt hat schon bei der ersten Untersuchung sich überzeugt, in welcher Weise die Umwälzung stattgefunden hat, und stellt sich nun, wenn die Umwälzung nach links ist, auf die linke Seite und sucht in dieser Flankengegend den Fötus oder vielmehr einen festen Teil desselben auf, und während das Tier über den Rücken etwas rechts geneigt wird, sucht der Tierarzt den Fötus, wie einen grossen Stein, von links nach rechts zu überwälzen; er lässt die fühlende Hand fest über die Haut weglafen, ohne den Fötus zu verlieren; sollte er sich unter den Fingerspitzen verlieren, so wird er sogleich wieder aufgesucht; zu gleicher Zeit macht ein Mann mit beiden Fäusten langsame, aber tiefe Stösse in der rechten Flankengegend gegen den Rücken hin. Nun lässt man das Tier ganz langsam mit den Füßen nach links niedersenken, während der Tierarzt fortwährend den Fötus mit den Fingerspitzen oder auch der ganzen Hand gegen die

¹⁾ Hilar Wegerer, Repertorium der Tierheilkunde, pag. 185, 1851.

rechte Seite hin hält und vollends überwälzt. Ist dies geschehen, so untersucht der Tierarzt nochmals, und findet er die Falte beseitigt, den Muttermund wieder im Mittelpunkt oder wohl gar so weit geöffnet, dass ein Teil der Eihäute zu fühlen ist (was mir zweimal vorkam), so wird das Tier entfesselt, zum Aufstehen genötigt und das Weitere der Natur überlassen oder nach Umständen der Partus durch Kunsthilfe schnell beendet.“

Welche Rolle bei W e g e r e r die Reposition von den Bauchdecken aus überhaupt spielt, dafür mag — namentlich auch behufs gleichzeitiger Entkräftung der von Schmid¹⁾ getanen Äusserung, es sei „von den alten Tierärzten der Druck nicht immer genügend berücksichtigt“ worden — der bei ihm nachzulesende, interessante Spezialfall einer Kuh mit einer Linksdrehung des Uterus als Probe dienen, welche „schon einige Tage nicht werfen konnte“, bei der die von W. gewöhnlich praktizierte Methode des Wälzens erfolglos blieb und die er dann mittels eines 4 Schuh langen und 1 Schuh breiten Brettes „behandelte“. Die Schlussfolgerung, die W. aus diesem Falle zieht, dass nämlich „übermässige und einseitige Bewegungen des Fötus gewiss eine Umwälzung der Gebärmutter verursachen, dass sie aber auch, durch äussere Manipulationen unterstützt, die Aufwälzung hauptsächlich wieder bedingen, und dass der schon längst abgestorbene Fötus, weil er keiner Bewegung mehr fähig war, aller Wahrscheinlichkeit nach im gegebenen Falle die Aufwälzung so schwer ausführbar machte“ — diese Schlussfolgerung, sage ich, ist genau dieselbe, die sich aus dem von Herrn Kollege Bach beschriebenen Fall XIII ergibt.

Wichtig für uns ist heute indes nur die Tatsache, dass Wegerer die Torsio uteri nach einer von ihm herausgefundenen Methode, die **identisch** ist mit der von Herrn Kollege Bach und Schmid empfohlenen, erfolgreich beseitigt hat. Im Falle VI (1843) seiner Kasuistik sagt er ebenso lakonisch, wie Herr Bach:

¹⁾ W. Schmid, Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht, 1904, pag. 1.

„Tragzeit abgelaufen. Nach 24 Stunden lag das Tier und konnte nicht auf die Beine gebracht werden. Drehung links, Muttermund verschlossen. Die Kuh wurde überwältigt nach meiner Methode an der äussern Bauchwandung. Die Geburt eines toten Kalbes fand mit Hilfeleistung statt.“

Es bedarf wohl keiner längern Ausführung und Begründung, dass auch diese Methode gewissen Modifikationen unterworfen ist; denn auch bei der Torsio uteri wird die Therapie sich jeweilen nach dem gegebenen Falle richten müssen. Bekanntlich hat jeder Operateur eine Methode, die er sich speziell zu eigen macht, und mit der er die meisten Erfolge zu erringen glaubt. Kommt er aber in besonderen Fällen mit der einen Methode nicht aus, so gelingt es ihm oft mit einer andern.

Ich selber übe dieses Verfahren nur in Fällen, wo andere mich nicht zum Ziele führen. Unter den seit März 1901 in der Privatpraxis von mir behandelten 35 Fällen brachte ich dasselbe nur einmal zur Anwendung.

Es war am 15. April 1902 kurz vor Mitternacht, als mich der Besitzer B. in H. zu einer älteren Kuh mit Hängebauch rief, die kolikartige Erscheinungen zeige und, da sie 9 Monate und 12 Tage trächtig sei, wahrscheinlich mit dem Kalben zu tun habe. Die Füllung der Abdominalhöhle war, weil das Tier am Abend noch viel gefressen hatte, eine sehr starke. Die vaginale Untersuchung am stehenden Tier ergab den nach rechts verschobenen Muttermund für eine Hand durchgängig und eine — wie aus dem Verlaufe von vorhandenen Scheidenfalten zu schliessen war — typische Torsio uteri cum vagina um ungefähr 180° von rechts nach links. Das weibliche, lebendige Junge in Kopflage befand sich tief unten auf dem Rücken, mit dem Kopf in der rechten untern Flanke der Kuh. Weil ich damals am stehenden Tier noch nicht zu operieren verstand, so schnürte ich die Patientin auf dem andern noch zur Verfügung stehenden Stall-Läger nieder und wälzte sie bei ungefesselten Extremitäten und unter kräftigem Fixieren des Jungen wohl zehnmal von rechts nach links um ihre Längsachse, ohne dass sich dabei jedoch die Geburtswege um das Geringste erweitert hätten. Die Nutzlosigkeit der Prozedur einsehend, entschloss ich mich, die Kuh an einen ziemlich steilen Abhang zu nehmen und dort, unter Anwendung der Massage auf den Bauchdecken und Fixieren des Fötus, zugleich die Reduktion der Gebärmutter zu versuchen. Der Erfolg war ein vollständiger: Schon nach der ersten Wälzung war die

Torsion beseitigt, und durch den zwar noch nicht völlig geöffneten Muttermund trat die erste Wasserblase; sie zersprang dann im Verlaufe einer kräftigen Wehe, bevor sie den Wurf passiert hatte; die zweite, Wasserblase mit den Extremitäten und dem Kopf des Jungen in normaler Haltung und Lage trat ebenfalls in den Muttermund ein, und nach $\frac{1}{2}$ Stunde war die Geburt vollendet. Die Nachgeburt ging normal ab, Muttertier und Junges blieben gesund.

Die Gründe, weshalb ich diese Methode gleichwohl, wie bereits hervorgehoben, nur höchst selten und in ganz besonders gearteten Fällen anwende, sind folgende:

Einmal gehe ich mit der von Dr. W. Schmid-Weissenhorn (l. c.) vertretenen Ansicht, dass die vollständige Aufhebung der Torsion mittels der gewöhnlichen Methode der Wälzung nur in der Minderzahl der Fälle erreicht werden könne, absolut nicht einig, sondern weiss mich vielmehr in vollem Einverständnis mit noch sehr vielen Berufskollegen, wenn ich hier entschieden das Gegenteil behaupte. Als schönes Beispiel nämlich dafür, dass auch ältere Fälle durch die gewöhnliche Wälzung in einer Weise behoben werden können, dass die Geburt ohne Uterusruptur von statten geht, mag folgender Fall dienen, der mit dem von Schmid zitierten vom Juli 1901 grosse Ähnlichkeit aufweist.

Am 4. Juli 1901 wurde ich vom Besitzer Br. in H. zu einem etwas mehr als zwei Jahre alten Simmentalerrind gerufen mit folgender Anamnese: Das Rind zeigte vor 10 Tagen, am 24. Juni also, zu welcher Zeit es drei Tage weniger als 9 Monate getragen hatte, sehr starke Kolik, weshalb der Besitzer einen ältern Kollegen konsultierte, der ihm eröffnete, es handle sich um verfrühte Wehen, und ihm dementsprechend krampfstillende Mittel verabfolgte. Das Tier wurde in der Tat für einige Tage ruhiger, zeigte aber am 30. Juni, trotzdem die breiten Beckenbänder nicht gesenkt und der Wurf eher kleiner geworden war, ein strotzendes, prächtiges Euter, weshalb sich der Besitzer zum Melken entschloss. Nach einigen Tagen jedoch war die Kalbin neuerdings unruhig geworden, und der Besitzer wiederholte daher die Medikation. Als dann am 4. Juli morgens ein langes Stück Nachgeburt aus dem Wurf heraushing, benachrichtigte er neuerdings den genannten Kollegen, und letzterer konnte mit der Hand durch den

Muttermund zu dem Jungen gelangen und dasselbe an Unterkiefer und rechter Extremität anschleifen. Da ihm aber das Anseilen der andern Extremität, die, wie er sagte, unter einer Falte eingekeilt sei, und überhaupt auch eine Entwicklung des Jungen bei der Engheit der Geburtswege nicht möglich schien, so riet er dem Besitzer, noch den Verfasser beizuziehen.

Meine Untersuchung ergab eine Torsio uteri von ca. 180° nach links. Über eine straffgespannte, quere Brücke gelangte man zum fötalen Kopf und den Extremitäten, die unter derselben stark eingekeilt waren. Unter kräftiger Fixierung des toten Jungen wurde das Rind, nachdem ihm vorher noch 5 Liter Milch waren entzogen worden, in der Tenne auf einem dicken Strohlager dreimal um sich selbst von rechts nach links gewälzt, worauf die Torsion sich völlig behoben zeigte. Die Scheide war nun überall schlaff und der Muttermund völlig verstrichen. Die Geburtswege, ganz besonders aber der Scheidenvorhof und Wurf, waren, den obwaltenden Umständen entsprechend, sehr eng; trotzdem musste wegen der schon vorhandenen Eintrocknung und hauptsächlich wegen der zu befürchtenden Schwellung der Geburtswege, nachdem letztere durch geeignete Behandlung schlüpfrig gemacht worden waren, zur sofortigen Extraktion des Fötus geschritten werden. Dieselbe geschah sehr behutsam. Mittels einer geradezu enormen Zugkraft (8 Mann), die vorzugsweise am Kopfe des Fötus einsetzte, gelang es schliesslich, die Geburt zu vollenden, wobei auch der Rest der Nachgeburt mit zum Vorschein kam. Eine bedeutende Nachblutung wurde verursacht durch eine umfangreiche Verletzung der obern Scheidewand. Die nachfolgende Vaginitis traumatica heilte ziemlich rasch ab. Die Milchleistung war anfänglich etwas herabgesetzt, wurde dann aber im Laufe des Sommers wieder eine sehr gute, und blieb es, bis das Rind zu Anfang des Winters, wahrscheinlich infolge der Schweregeburt, wegen Pyelonephritis geschlachtet werden musste.¹⁾

Dieser Fall beweist einerseits, dass auch eine schon längere Zeit bestehende Torsion durch Wälzen vollständig behoben werden kann, und andererseits, dass, wenn die Drehung tatsächlich ganz beseitigt ist, selbst grosse Kraftanstrengungen bei der Extraktion des Jungen keineswegs immer von besonders nachteiligen Wirkungen auf die Gebärmutter begleitet sind, vorausgesetzt natürlich, dass der Cervix uteri genügend geöffnet sei. Dass dagegen bei unvollständiger Beseitigung der Torsion auch bei verhältnismässig sehr geringer Zugkraft der in ältern Fällen ohnehin weniger widerstands-

¹⁾ Lempen, Loc. cit.

fähige Uterus auf den Falten oder an den stärker gespannten Stellen, wie eben im Falle Schmid, rupturiert, ist eine schon längst bekannte und leicht erklärliche Tatsache.

Schliesslich hat das in Frage stehende Verfahren (der Massage auf den Bauchdecken) in meinen Augen folgenden nicht zu unterschätzenden Nachteil. Im gegenwärtigen Zeitalter nämlich, wo der Nachahmungstrieb auf allen Gebieten sich breit macht, ist es zum mindesten unvorsichtig, Behandlungsmethoden zu üben, die vom Besitzer allzuleicht begriffen und bei nächster Gelegenheit selbst versucht und ausgeführt werden.

Wie es in einzelnen Gegenden jetzt schon Eigentümer gibt, welche die Kühe bei Torsio uteri selbst wälzen, dergleichen auch solche, welche die Behandlung des Kalbefiebers selbst üben oder sie einem mit einem Eversschen Luftfilter oder einer Velopumpe (!) bewaffneten Laien überlassen, so dürfte es in Gegenden, wo die Torsio uteri ausschliesslich so behandelt wird, wie Herr Kollege Bach es empfiehlt, kaum mehr lange gehen, bis der Tierarzt um die Behandlung dieser Krankheit völlig „erfroren“ ist.

Ich aber bin, und zwar aus berechtigten Standes- und Berufsinteressen, entschieden dagegen, dass irgend eine Behandlungsmethode derart augenfällig und „populär“ gestaltet werde, dass sie auch dem Unberufenen leicht begreiflich und leicht ausführbar erscheinen muss. Wird der Besitzer dagegen eindringlich dahin belehrt, dass hier nur von der Scheide aus wirkliche Heilung erzielt werden kann, so wird er sich aus Furcht, etwas zu verderben, auch eher hüten, selber Hand anlegen zu wollen.

In dieser Hinsicht ist die von Knüsel¹⁾ zuerst beschriebene Operation am stehenden Tiere („Kamerscher Griff“) der Massage auf den Bauchdecken bei weitem vorzuziehen; sie ist einfach, ungefährlich und bei einiger Geübtheit des Operateurs auch sehr oft ungemein leicht ausführbar. Überdies besitzt

¹⁾ Knüsel, Schweizer-Archiv für Tierheilkunde p. 193. 1893.

sie aber den grossen Vorzug, dass das anwesende Laienpublikum den wirklichen Hergang nicht im entferntesten erraten kann, welcher Umstand denn auch jenen beiden Küssnachter Tierärzten (Kamer) im Volke geradezu den Ruf als Hexenmeister in der Geburtshilfe einbrachte. Wichtig dabei ist, dass die Wasserblasen geschont werden, was sich im übrigen auch unschwer erreichen lässt.

Da mir zu Anfang meiner Privatpraxis der Kamersche Griff nie hatte gelingen wollen, so gab ich denselben zunächst völlig auf und behandelte die Torsio uteri fortan unmittelbar durch Wälzen, wobei mir die Reposition in der Tat stets in kurzer Zeit vollständig glückte. So ging es, bis ich im 21. Falle (Drehung nach links um 180°) die Patientin an einem sanft geneigten Orte auf die linke Seite niederschnüren wollte, wobei das Tier brüsk nach unten auf die rechte Seite fiel. Sobald dasselbe dann auf der rechten Seite am Boden lag, trat eine Wasserblase mit den Vorderextremitäten und dem Kopf des Jungen in die Wurfspalte ein, und es konnte die Geburt sogleich bis zu Ende bewerkstelligt werden.

Es war klar, dass hier beim schnellen Auffallen des Muttertieres auf den Boden das Junge mit der Gebärmutter die ihm beigebrachte Bewegung noch weiter ausgeführt haben musste, was einer direkten Rückwälzung des graviden Uterus gleichkam.

Dieser Umstand bewog mich, fernerhin doch wieder am stehenden Tier die direkte Rückwälzung zu versuchen.

Bei einer Gesamtzahl von 14 Fällen, die ich seitdem im Verlauf eines Jahres zu behandeln hatte, ist mir denn auch die Reposition nach Knüsel (l. c.) in elf Fällen vortrefflich gelungen.

Die Patientinnen zählten teilweise zu den grössten und schwersten Simmentaler Kühen. In allen elf Fällen war der Muttermund durchgängig, so dass man zum Jungen gelangen konnte; jedesmal befand sich das Junge noch am Leben und in Kopfendlage. Zehnmal ging die Drehung nach links und

einmal nach rechts. Die Reposition erfolgte jedesmal am Standorte des Muttertieres ohne Erhöhung des Hinterteiles, wobei ich jedoch mit Vorteil auf einen hinter die Kuh gelegten Strohbündel stand.

Die drei übrigen Fälle mussten durch Wälzen beseitigt werden; die Ausführung bot keine Schwierigkeiten. In einem Falle handelte es sich um eine Linksdrehung und Hydrocephalus externus bei einer Kuh, infolgedessen das Tier während des Geburtsaktes nicht mehr stehen konnte; im andern um eine Rechtsdrehung mit Steissendlage des Fötus, und im dritten um eine Torsion nach rechts bei Zwillingsträchtigkeit. Bei den beiden letztern Patienten wurde die Reposition am stehenden Tiere, jedoch allerdings ohne Erfolg, versucht.

Unter den seit März 1901 von mir behandelten 35 Fällen von Torsio gingen 29 nach links und 6 nach rechts; zehnmal befiel sie ein Rind, 25 mal eine Kuh. 31 mal befand sich das Junge in Kopflage, zweimal in Steissendlage, und zweimal (Zwillingsträchtigkeit) waren beide Lagen vorhanden. In 10 Fällen bestand die Drehung mutmasslich seit 20 Stunden bis zu 10 Tagen, und es wurde hierbei der Fötus in 70 % der Fälle tot und in nur 30 % noch lebend angetroffen.

Bei Steissendlage des Fötus wurde in den beiden betreffenden Fällen Rechtsdrehung konstatiert. Auch Schmid (l. c.) signalisiert in seinem Fall von Steissendlage Rechtsdrehung.

Bemerkenswert ist schliesslich noch, dass in allen 35 Fällen vollständige Reposition erzielt werden konnte, und zwar 23 mal durch Wälzen des Muttertieres, 11 mal durch direkte Rückdrehung des Uterus und einmal unter Anwendung der Massage auf den Bauchdecken, verbunden mit der Fixierung des Jungen. In den allermeisten Fällen war nach vollzogener Reposition die Stellung des Fötus eine normale, ein Umstand, der bemerkenswerterweise bei der von Schmid (l. c.) geübten Methode vermisst wird, indem er bei seinen 5 Fällen

nach der Reposition dreimal Rückenbauchlage und einmal Seitenstellung verzeichnet. In den von Herrn Kollege Bach (l. c.) geschilderten Fällen finden wir hievon leider nichts erwähnt.

Perakutes Glottisödem

mit tölichem Ausgang bei einer an Urticaria erkrankten Kuh.

Von Dr. E. Wyssmann, Tierarzt in Neuenegg-Bern.

Am Vormittag des 2. September l. J. verlangte mich der Besitzer P. in Überstorf zur Sektion einer 5-jährigen, hochträchtigen Simmentalerkuh, welche am Morgen noch das übliche Quantum Milch gegeben und normal gefressen habe. Ungefähr eine Stunde nach dem Füttern sei dieselbe plötzlich von sehr heftiger Atemnot befallen worden, wozu sich bald starkes Aufblähen gesellt habe, so dass der Pansenstich gemacht werden musste. Der Besitzer beobachtete ferner Husten, Herausstrecken der Zunge, Speicheln, Anschwellen der Augenlider und über den ganzen Körper zerstreut das Auftreten von „Chnublen“ d. h. Quaddeln. Der Mastdarm sei weit herausgedrängt worden, was den Melker veranlasst habe, die Kuh zu touchieren, da er glaubte, sie leide am sog. Güeti (Mastdarmblutung). Eine halbe Stunde nach Eintritt dieser Erscheinungen habe sich die Kuh zu Boden gelegt und sei erstickt.

Da dem Besitzer vor wenig Jahren zwei Kühe an Milzbrand erkrankt waren (wovon ein Stück umgestanden und das andere durch eingeleitete Karbolsäure-Behandlung genesen war), so vermutete man auch in diesem Falle Milzbrand.

Die pathologisch-anatomischen Veränderungen waren folgende: Das Endokard weist zahlreiche, dunkelrote bis schwarze, grössere und kleinere fleckige Hämorrhagien auf. Lungen gross, lufthaltig, ödematös. Luftröhre und Bronchien enthalten lange, dünne, mit Futterbestandteilen vermischte Schleimstränge. Leber blutreich, Milz, Magen und